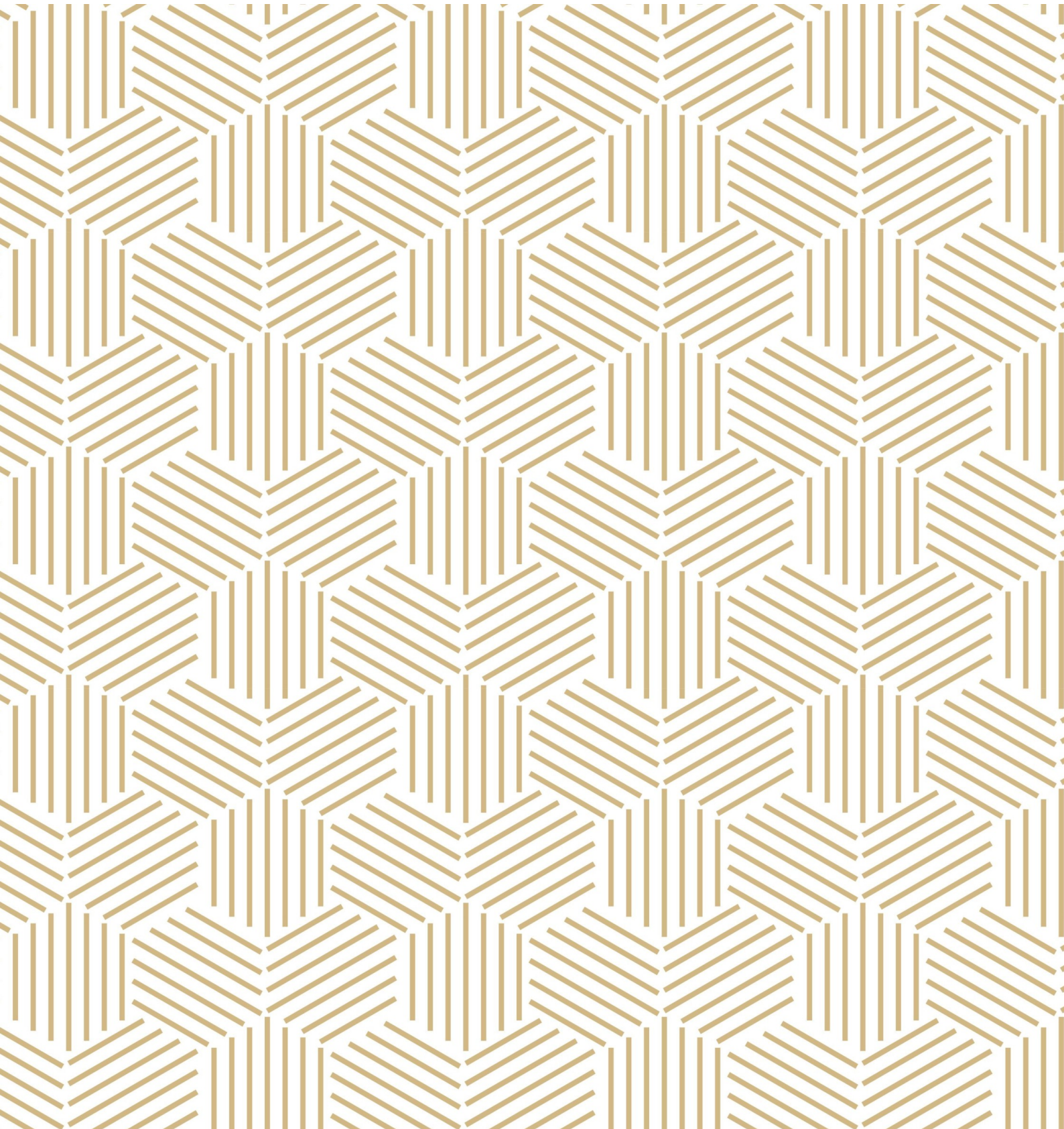
Gesundheitsförderung Schweiz
Promotion Santé Suisse
Promozione Salute Svizzera

Gesundheitsförderung Schweiz

Stakeholderkonferenz Pro&Pro

Die eigene Gesundheit selbst in die Hand nehmen: Die Schlüssel zu einem aktiven Gesundheitsmanagement (Ausgabe 1)



Inhalt

EDITORIAL
Zwischen den Konferenzen entsteht Zukunft

INTERVIEW
«Gesundheitskompetenz ist kein Luxusgut – sie muss für alle erreichbar sein»

POLITISCHER PULS
Wer bei der Prävention spart, zahlt später doppelt

INTERVIEW
«Ein Austausch zwischen Fachleuten ist enorm wichtig, um Synergien zu erkennen»

PRAXIS LABOR
Einsamkeit verstehen, Prävention gemeinsam gestalten

SCHWERPUNKT
Regionale Anlaufstellen REAS: Mehr Orientierung, mehr Selbstbestimmung

STAKEHOLDERKONFERENZ
Zweite Stakeholderkonferenz am 10. September 2026



EDITORIAL

Zwischen den Konferenzen entsteht Zukunft

Die Herausforderungen im Gesundheitswesen sind zu komplex für Einzelakteure. Deshalb braucht es Austausch, Vernetzung und gemeinsame Perspektiven. Dieses Onlinemagazin begleitet den Dialog zur Zukunft von Gesundheitsförderung und Prävention und schlägt die Brücke zur Strategie 2029ff.

Die Herausforderungen im Gesundheitswesen warten nicht auf die nächste Konferenz. Deshalb lanciert Gesundheitsförderung Schweiz mit diesem Onlinemagazin eine neue Plattform für den kontinuierlichen Austausch zu Gesundheitsförderung und Prävention.

Das Magazin versteht sich als Brücke zwischen den Stakeholderkonferenzen der Einheit Programme & Projekte von Gesundheitsförderung Schweiz. Es greift zentrale Zukunftsfragen auf, vertieft relevante Themen, macht gute Praxis sichtbar und gibt den Stimmen unserer Partner*innen Raum. Denn nachhaltige Lösungen entstehen nicht im Alleingang, sondern im Dialog.

Die Stakeholderkonferenz 2025 hat gezeigt: Die Zukunft der Gesundheitsförderung liegt in einer stärkeren Vernetzung der Akteure, in mehr Empowerment der Bevölkerung und in einer nachhaltigen Finanzierung von Prävention. Diese Themen werden uns auch auf dem Weg zur Strategie 2029ff begleiten.

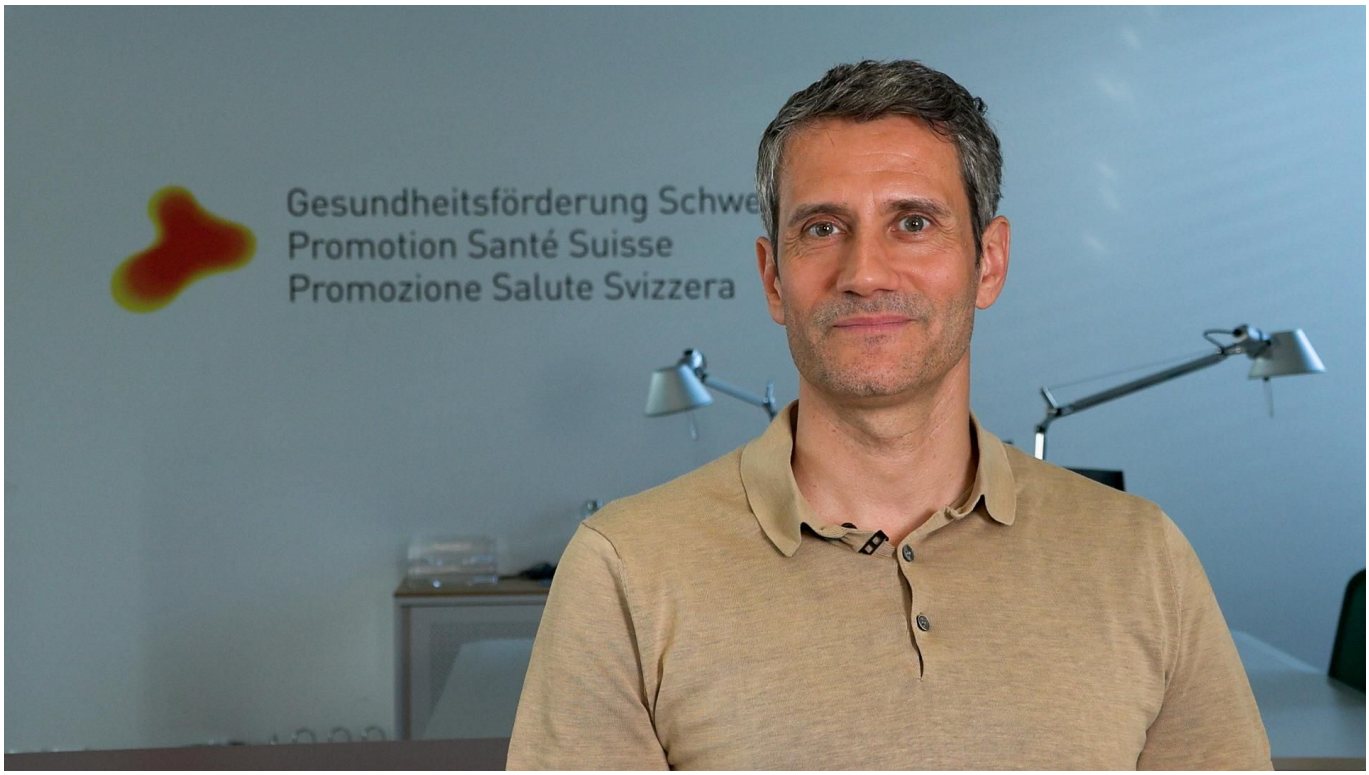
Gesundheitsförderung Schweiz versteht sich dabei als Brückenbauerin, Vernetzerin und Impulsgeberin. Wir bringen Akteure zusammen, schaffen Orientierung und fördern den Austausch zwischen Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Praxis. Dieses Magazin soll dazu beitragen, dass wichtige Diskussionen nicht nur einmal jährlich geführt, sondern kontinuierlich weiterentwickelt werden.

Ich lade Sie herzlich ein, sich einzubringen, Position zu beziehen und den Dialog mitzugestalten.

Jvo Schneider
Leiter Programme & Projekte

Jvo Schneider

Gesundheitsförderung Schweiz
Promotion Santé Suisse
Promozione Salute Svizzera



INTERVIEW

«Gesundheitskompetenz ist kein Luxusgut – sie muss für alle erreichbar sein»

Im Video-Interview erklärt Jvo Schneider wie Gesundheitsförderung Schweiz die Gesundheitskompetenz der Bevölkerung stärkt und Menschen befähigt, mehr Verantwortung für ihre eigene Gesundheit zu übernehmen. Ausserdem spricht der Leiter von Pro&Pro über wirksame Ansätze zur Förderung der Gesundheitskompetenz und wagt einen Blick auf deren Zukunft in der Schweiz.

Link Video: https://vimeo.com/1204782237?fl=tl&fe=ec

Gesundheitsförderung Schweiz
Promotion Santé Suisse
Promozione Salute Svizzera



POLITISCHER PULS

Wer bei der Prävention spart, zahlt später doppelt

Prävention kostet Geld – fehlende Prävention kostet mehr. Während Bund und Kantone Sparmassnahmen diskutieren, nehmen chronische Krankheiten, psychische Belastungen und der Fachkräftemangel weiter zu. Die entscheidende Frage lautet deshalb nicht, ob wir uns Prävention leisten können, sondern ob wir es uns leisten können, darauf zu verzichten.

Die politischen Signale sind nicht zu übersehen: Die öffentlichen Finanzen geraten stark unter Druck. Mit dem Entlastungspaket 2027 sollen die Bundesausgaben in den kommenden Jahren um Milliarden reduziert werden. Auch das Bundesamt für Gesundheit setzt Sparmassnahmen um. Ab 2026 muss das BAG jährlich rund 11 Millionen Franken einsparen und Stellen abbauen. Betroffen sind unter anderem Programme in den Bereichen Prävention, gesundheitliche Chancengerechtigkeit und Gesundheitsförderung. Diese Entwicklung wirft eine grundsätzliche Frage auf: Sparen wir an den Ursachen – oder zahlen wir später für die Folgen?

Denn gerade jetzt steigen die Herausforderungen. Chronische Krankheiten, psychische Belastungen und soziale Ungleichheiten nehmen zu. Dazu verschärft sich der Fachkräftemangel weiter. Und gleichzeitig diskutiert die Schweiz intensiv über die Zukunft der Grundversorgung und über die langfristige Finanzierbarkeit des Gesundheitssystems. Wer diese Herausforderungen bewältigen will, muss Prävention und Gesundheitsförderung stärken – nicht schwächen. Denn sie entlasten das ganze Gesundheitssystem.

Die Ergebnisse der Stakeholderkonferenz 2025 weisen genau in diese Richtung. Gefordert werden eine stärkere Vernetzung von Gesundheit, Sozialem und Bildung, mehr Gesundheitskompetenz in der Bevölkerung sowie eine nachhaltige und koordinierte Finanzierung von Prävention.

Auch die künftige Dachstrategie NCD, Sucht und psychische Gesundheit setzt auf Gesundheit, Resilienz und Chancengerechtigkeit sowie eine stärkere Kooperation und Koordinati-

on der Akteur*innen. Prävention wird dabei ausdrücklich als Aufgabe entlang des gesamten Kontinuums von «gesund» bis «krank» verstanden.

Genau hier liegt die Rolle von Gesundheitsförderung Schweiz. Als nationale Plattform bringt Gesundheitsförderung Schweiz Bund, Kantone, Versicherer, Fachorganisationen und weitere Partner an einen Tisch. Mit unserer Arbeit schaffen wir Orientierung, fördern den Wissenstransfer und sorgen dafür, dass Prävention nicht an institutionellen Grenzen scheitert. Die laufenden Strategiearbeiten zeigen zudem deutlich: Nachhaltige Finanzierungsmodelle, koordinierte Fördergefässe und eine stärkere Verankerung von Prävention in der Grundversorgung gehören zu den zentralen Zukunftsaufgaben.

Die politische Debatte sollte deshalb nicht primär darum kreisen, wo sich kurzfristig Mittel einsparen lassen. Es braucht gerade jetzt den Mut, Gesundheitsförderung nicht als Kostenfaktor, sondern als Investition zu betrachten. Als eine, die sich lohnt.

Jvo Schneider



INTERVIEW

«Ein Austausch zwischen Fachleuten ist enorm wichtig, um Synergien zu erkennen»

Steigende Gesundheitskosten, knappe Ressourcen und wachsende Herausforderungen machen Zusammenarbeit wichtiger denn je. Im Interview erklärt Michael Tschäni, Projektleiter Gesundheitspolitik bei prio.swiss, warum Prävention nur gemeinsam gelingt und welches Potenzial in einem stärkeren Austausch zwischen den Akteuren liegt.

In der aktuellen gesundheitspolitischen Debatte stehen steigende Prämien, Kostenziele und EFAS stark im Vordergrund. Prävention und Gesundheitsförderung geraten dabei oft ins Hintertreffen. Welche Rolle können Krankenversicherer übernehmen, damit Prävention nicht nur als Kostenfaktor, sondern als langfristige Investition verstanden wird?
Prävention ist für uns Krankenversicherer mehr als ein Kostenfaktor. Gerade bei klar definierten Massnahmen wie Früherkennungsprogrammen ist leicht nachvollziehbar, dass beispielsweise eine früh erkannte Krebserkrankung schonender, effektiver und kostengünstiger behandelt werden kann. Deshalb sind diese im Leistungskatalog der Obligatorischen Krankenpflegeversicherung (OKP) enthalten.

Bei breiteren Ansätzen wie der Bewegungsförderung oder der Stärkung der Gesundheitskompetenz ist der Nutzen weniger unmittelbar sichtbar. Indem die Krankenversicherer diese Perspektive in ihren Magazinen, Apps oder Podcasts und in der Beratung thematisieren, tragen sie dazu bei, dieses Denken in den Köpfen der Menschen zu verankern und sie zu motivieren, präventiv zu handeln.

prio.swiss betont, dass Prävention helfen kann, künftige Gesundheitskosten zu dämpfen. Gleichzeitig ist die Finanzierung vieler Präventions- und Gesundheitsförderungsmassnahmen unsicher oder projektbasiert. Wo sehen Sie realistische Optionen, um solche Massnahmen nachhaltig zu sichern (z.B. OKP,

Bund, GFCH, etc.)?
Die OKP vergütet Leistungen, die einer einzelnen versicherten Person zugeordnet sind und die Kriterien der Wirksamkeit, Zweckmässigkeit, Wirtschaftlichkeit erfüllen. Solche präventiven Leistungen können über die OKP vergütet werden. Die OKP als Sozialversicherung sollte jedoch im Interesse der Prämienzahler und Prämienzahlerinnen nicht exzessiv belastet werden. Denn viele Massnahmen der Gesundheitsförderung wirken auf der gesellschaftlichen Ebene: Aufklärungskampagnen über gesunde Ernährung, niederschwellige Beratungsangebote oder ein öffentlicher Raum, der es leicht macht, zu Fuss zu gehen. Gemeingüter wie diese liegen in der Verantwortung der öffentlichen Hand – sinnvoll ergänzt durch Beiträge aus Wirtschaft und Gesellschaft. Entscheidend ist, dass Pilotprojekte, die in der Politik einfach unerlässlich sind, von Anfang an ausreichend lang angelegt werden, damit sie bei nachgewiesenem Nutzen gezielt in eine Regelfinanzierung überführt werden können.

Gesundheitsförderung Schweiz wird heute unter anderem über einen Beitrag pro OKP-versicherte Person finanziert. Reicht dieses Modell angesichts steigender chronischer Erkrankungen, psychischer Belastungen und sozialer Ungleichheiten noch aus – oder braucht es aus Ihrer Sicht eine Anpassung?
Die Krankenversicherer ziehen den Beitrag für Gesundheitsförderung Schweiz als Kassier ein. Die Höhe des Beitrags ist im Art. 20 des KVG verankert. Ob wachsende oder neue Herausforderungen eine Anpassung erfordern, ist letztlich eine politische Abwägung. Es fallen umgekehrt auch andere Herausforderungen weg und wir werden effizienter in der Nutzung unserer Ressourcen.

Es gibt noch Spielraum, die Strukturen in der Branche zu optimieren und Ressourcen freizusetzen. Fachlich gesehen würden wir gerne mehr Projekte der Stiftung sehen, die eine direktere präventive Wirkung mit Blick auf die OKP haben, die also direkt dazu beitragen, schwere Krankheitsverläufe zu vermeiden.

prio.swiss schreibt, Krankenversicherer unterstützen Prämienzahlende aktiv dabei, gesund zu bleiben. Was könnten Versicherer konkret machen, um Menschen mit begrenzten finanziellen, sprachlichen oder zeitlichen Ressourcen zu erreichen – also jene Gruppen, die von Prävention oft am meisten profitieren würden, aber am schwersten Zugang finden?
Diese Gruppen sind in sich auch sehr heterogen, weshalb es verschiedene Wege braucht, sie zu erreichen: Zum Beispiel über Ansprachen auf TikTok für die Jüngeren oder über Beratungs- und andere Angebote, die in bestehende Versorgungspfade eingebettet sind.

Der neue Artikel 56a des KVG erlaubt den Versicherern, ihre Versicherten gezielt anzusprechen, um sie auf präventive Leistungen oder für sie besser geeignete Modelle aufmerksam zu machen. Denn in der Integrierten Versorgung arbeiten Versicherer und Leistungserbringer zusammen und bieten so Orientierungshilfe im komplexen Gesundheitssystem an. Wir sind gespannt, wie die Versicherer diese Möglichkeiten ab dem 1. Juli 2026 nutzen.

prio.swiss spricht sich für bessere Koordination und Sichtbarkeit von Prävention aus. Wie arbeitet der Verband konkret mit Bund, Kantonen, Gesundheitsförderung Schweiz und weiteren Akteuren zusammen, um Prävention strategisch zu stärken und erfolgreiche Projekte in den Regelbetrieb zu bringen?
prio.swiss versteht sich als offener und aktiver Partner in der Präventionslandschaft. Wir bringen unsere Fachexpertise beispielsweise in die Erarbeitung der nationalen Dachstrategie zu nichtübertragbaren Krankheiten (NCD) und Sucht ein. Zudem stellen die Versicherer drei Mitglieder im Stiftungsrat von Gesundheitsförderung Schweiz.

Wichtig ist uns, dass erfolgreiche Ansätze nicht isoliert bleiben, sondern in bestehende Strukturen übersetzt werden - etwa dort, wo Prävention und Versorgung enger zusammengedacht werden. So sind wir seitens prio.swiss Mitglied bei Navital, dem KMU-Guide für psychische Gesundheit, einem Projekt der Gesundheitsförderung Schweiz.

Gesundheitsförderung Schweiz versucht mit der neuen Stakeholderkonferenz die Koordination zentraler Akteure bei der Weiterentwicklung der Prävention zu stärken. Wo sehen Sie das grösste Potential dieser Konferenz?
Ein Austausch zwischen Fachleuten ist enorm wichtig, um Synergien zu erkennen, die vorhandenen Ressourcen möglichst effizient einzusetzen und so das Beste für die Bevölkerung herauszuholen. So sollten ‘Best Practices’ in einem Kanton noch intensiver auf die ganze Schweiz übertragen werden. Wir sehen das Potenzial und freuen uns auf die Teilnahme.

Wo sehen Sie politisch die grössten Blockaden für eine Stärkung der Prävention in der Schweiz: bei Zuständigkeiten zwischen Bund und Kantonen, bei der Finanzierung, bei fehlenden Wirksamkeitsnachweisen oder bei der Angst vor höheren Prämien?
Die grösste Blockade liegt weniger in der Frage, ob Bund oder Kantone zuständig sein sollen, sondern in unklaren Rollen und Schnittstellen zwischen den Akteur*innen. Hier setzen wir Hoffnungen in die kommende Dachstrategie. Die Sorge vor höheren Prämien ist nachvollziehbar; gleichzeitig trägt wirksame und zielgerichtete Prävention nicht nur lang-, sondern

auch mittelfristig dazu bei, Kosten zu vermeiden oder zu dämpfen. Als Versicherer nehmen wir die Einhaltung dieser Balance sehr ernst.

Zum Schluss persönlich: Was tun Sie selbst, um Ihre Gesundheit zu fördern oder zu erhalten?
Ich werde dieses Jahr 40 – eine dieser magischen Grenzen, bei denen man sich fragt, welche Vorsorgeuntersuchungen tatsächlich sinnvoll sind. Ich werde mich deshalb informieren, aber nur die Tests machen, die wirklich empfohlen werden. Ansonsten treibe ich gerne Sport. Beim Padel bewege ich mich, aber vor allem kann ich dabei sehr gut abschalten und mich erholen. Dieser mentale Effekt ist für mich die beste Gesundheitsförderung.



PRAXIS LABOR

Einsamkeit verstehen, Prävention gemeinsam gestalten

Einsamkeit ist mehr als ein unangenehmes Gefühl. Sie kann die Gesundheit nachhaltig beeinträchtigen und sogar die Lebenserwartung verkürzen. Doch was hilft wirklich gegen Einsamkeit? Ein innovatives Projekt in Basel-Stadt setzt auf die Erfahrungen Betroffener und zeigt, warum wirksame Prävention nur gemeinsam entstehen kann.

«Ich habe so ein inneres Bild von meinen Händen, die nach aussen strecken (...) und irgendwie nichts zu fassen kriegen.» So beschreibt eine betroffene Person in einer Studie über Einsamkeit ihr Erleben. Dieses Gefühl, nach Halt zu greifen und doch ins Leere zu fassen, ist für viele Menschen Realität.

Wenn Einsamkeit über Monate oder sogar Jahre anhält und damit chronisch wird, kann sie sich negativ auf die psychische und körperliche Gesundheit auswirken. So gibt es einen nachweisbaren Zusammenhang zwischen chronischer Einsamkeit und einem Risiko für einen früheren Tod. Deshalb ist Prävention von Einsamkeit ein zentrales Handlungsfeld in der Prävention und Gesundheitsförderung.

Aber wie kann Einsamkeit reduziert werden? Was sind staatliche Handlungsmöglichkeiten und welche Angebote und Projekte erweisen sich als wirksam?

Die Antwort ist komplex. Denn die Entstehungsbedingungen von Einsamkeit sind vielschichtig und multifaktoriell. Strukturelle Faktoren wie Armut oder Bildungsstand und persönliche Lebensumstände wie chronische Erkrankungen oder traumatische Erlebnisse greifen ineinander. Dies heisst im Umkehrschluss, dass auch die Reduktion von Einsamkeit vielschichtig und anspruchsvoll ist.



Basel-Stadt: Programm zur Prävention von Einsamkeit

Im Rahmen des nationalen Pilotprogramms KAP E (2025-2028) von Gesundheitsförderung Schweiz wird in Basel-Stadt ein umfassendes Programm zur Prävention von Einsamkeit mit Fokus auf das jüngere und mittlere Erwachsenenalter entwickelt. Geplant ist eine Onlineplattform mit Angeboten und Möglichkeiten, Menschen kennenzulernen. Ausserdem soll ein Beratungsangebot, eine Weiterbildung für Fachpersonen, eine Sensibilisierungskampagne und eine konkretes Gruppenangebot für Menschen, die von chronischer Einsamkeit betroffen sind, entstehen.

Gerade weil Einsamkeit ein vulnerables und vielschichtiges Thema ist, braucht es dafür Perspektiven von Menschen mit Erfahrungswissen. Wirkungsvolle und innovative Ansätze entstehen dort, wo gelebte Erfahrung, Wissen aus der Forschung und Kreativität zusammenkommen. Deshalb werden die Angebote in Basel-Stadt gemeinsam mit einer Gruppe von 13 Menschen mit eigenen Einsamkeitserfahrungen entwickelt.

«Für mich selbst eine Stimme sein können»

Dieses grosse Projekt birgt auch Herausforderungen. Es ist wichtig, klare Strukturen und Ziele vorzugeben und eine Trennung zwischen Erfahrungswissen und wissenschaftlicher Ebene vorzunehmen: Beiträge der Partizipationsgruppe werden im Kontext wissenschaftlicher Erkenntnisse betrachtet; der aktuelle Forschungsstand wird aufbereitet und gemeinsam diskutiert. Das Ziel dabei ist, die Teilnehmenden nicht zu überfordern und keine fachlichen Einschätzungen von ihnen zu erwarten, die über ihr Erfahrungswissen hinausgehen. Im Anschluss wird herausgefiltert, welche Aspekte dieses Erfahrungswissens generalisierbar sind und in die Entwicklung der Angebote einfliessen sollten.

Besonders bereichernd sind die Begegnungen, die entstehen, wenn Menschen ihre eigenen biografischen und meist schmerzhaften Erfahrungen zu reflektieren und sich damit in Projekte einbringen, die anderen Menschen zugutekommen werden. Diese Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie kann auch eine empowernde Wirkung haben. So hat eine junge Teilnehmerin des Mitwirkungsprojekts einmal gesagt: «Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal die Möglichkeit haben würde, für mich selbst eine Stimme sein zu können.»

Betroffenen eine Stimme geben, vielschichtige Perspektiven einbeziehen und die Qualität neuer Projekte sichern – das leistet das Basler Partizipationsprogramm zu Einsamkeit, das in seinem Umfang im deutschsprachigen Raum einzigartig ist.



Wie kann Prävention wirksam sein?

Angebote sollten strukturelle Faktoren berücksichtigen und auf mehreren Ebenen ansetzen. Sie müssen unterschiedliche Bedürfnisse erreichen, indem sie der Entstehung von Einsamkeit vorbeugen, chronisch einsame Menschen gezielt unterstützen und sowohl Fachwelt als auch Bevölkerung sensibilisieren.

Damit können die psychische und physische Gesundheit der Bevölkerung langfristig gestärkt und der gesellschaftliche Zusammenhalt gefördert werden.

Freija Geniale



SCHWERPUNKT

Regionale Anlaufstellen REAS: Mehr Orientierung, mehr Selbstbestimmung

Was hilft Menschen, wenn gesundheitliche, soziale und finanzielle Probleme gleichzeitig auftreten? Die Regionalen Anlaufstellen REAS setzen auf individuelle Begleitung, Orientierung und Selbstbestimmung. Ein Ansatz, der zeigt, wie Empowerment und Prävention in der Gesundheitsversorgung konkret gelebt und wie soziale und individuelle Folgeprobleme reduziert werden können.

Wer mit einer chronischen Erkrankung lebt, hat oft mehr zu bewältigen als medizinische Herausforderungen. Finanzielle Sorgen, Schwierigkeiten im Beruf, familiäre Belastungen oder soziale Isolation können die Situation zusätzlich erschweren. Für viele Betroffene wird das Gesundheits- und Sozialsystem dadurch zu einem schwer überschaubaren Geflecht von Zuständigkeiten und Angeboten.

Genau hier setzen die Regionalen Anlaufstellen REAS an. Sie unterstützen Menschen mit komplexen gesundheitlichen und sozialen Belastungen dabei, sich im System zurechtzufinden und die passende Hilfe zu erhalten. Im Zentrum stehen nicht Institutionen, sondern Menschen und ihre individuellen Lebenssituationen. Gleichzeitig trägt REAS dazu bei, soziale und wirtschaftliche Folgekosten zu reduzieren.

Niederschwellig und nah an den Bedürfnissen

Menschen mit komplexen gesundheitlichen und sozialen Problemen erleben häufig, dass ihre Herausforderungen isoliert betrachtet werden. Die gesundheitliche Situation wird behandelt, während soziale oder finanzielle Schwierigkeiten oft unbeachtet bleiben. REAS verfolgt deshalb einen konsequent personenzentrierten Ansatz. Gemeinsam mit den Betroffenen werden gesundheitliche, soziale und persönliche Herausforderungen betrachtet und passende Unterstützungsangebote koordiniert.

Die Regionalen Anlaufstellen übernehmen dabei eine wichtige Lotsenfunktion. Sie fördern die Zusammenarbeit zwischen Gesundheits- und Sozialwesen und schaffen Orientierung in Situationen, die oft von Unsicherheit und Überforderung geprägt

sind.

Die Anlaufstellen wurden im Rahmen der Projektförderung Prävention in der Gesundheitsversorgung (PGV) aufgebaut und bestehen heute in den Kantonen Bern, Neuenburg, Schaffhausen, Waadt und Zürich.

Empowerment statt Stellvertretung
Ein zentraler Erfolgsfaktor von REAS ist der konsequente personenzentrierte Handlungsansatz. Die Fachpersonen unterstützen die Klient*innen dabei, eigene Ressourcen zu erkennen, Entscheidungen zu treffen und schrittweise mehr Handlungssicherheit zu gewinnen.

Das Ziel ist nicht Abhängigkeit von Unterstützungsleistungen, sondern insbesondere mehr individuelle Handlungsfähigkeit. Die Betroffenen werden aktiv in die Analyse ihrer Situation, die Zielformulierung und die Entwicklung von Lösungen einbezogen. Dadurch werden Gesundheitskompetenzen, Selbstmanagement und Autonomie gestärkt.

Wirkung, die im Alltag spürbar wird
Die Evaluation des Projekts zeigt, dass dieser Ansatz wirkt. Die begleiteten Personen berichteten von einer besseren Orientierung im Versorgungssystem, einer Stabilisierung ihrer Situation sowie einer höheren Lebensqualität. Gleichzeitig verbesserte sich ihre Ressourcensituation, und der Bedarf an Notfallversorgungen nahm in bestimmten Fällen ab.

Davon profitieren nicht nur die Betroffenen selbst. Wenn Menschen ihre Situation stabilisieren, ihre Selbstständigkeit zurückgewinnen und beruflich wieder Fuss fassen können, wirkt sich dies auch positiv auf ihr Umfeld bis hin zum Gesundheits- und Sozialsystem aus. Durch die bessere Koordination bestehender Angebote und die frühzeitige Unterstützung können unnötige Krisensituationen, Behandlungen oder längere Arbeitsausfälle reduziert werden.

REAS zeigt beispielhaft, wie Prävention in der Gesundheitsversorgung aussehen kann: niederschwellig, vernetzt und konsequent an den Bedürfnissen der Menschen orientiert. Die Regionalen Anlaufstellen stärken die Selbstbestimmung der Betroffenen und leisten gleichzeitig einen Beitrag zu einem wirksameren und nachhaltigeren Gesundheits- und Sozialsystem.

Cynthia Ringgenberg



STAKEHOLDERKONFERENZ

Zweite Stakeholderkonferenz am 10. September 2026

Gemeinsam Zukunft gestalten: An der zweiten Stakeholderkonferenz von Pro&Pro diskutieren Vertretende aus Bund, Kantonen und Fachorganisationen die strategische Ausrichtung von Gesundheitsförderung Schweiz und entwickeln diese gemeinsam weiter.

Die Stakeholderkonferenz von Pro&Pro hat zum Ziel alle relevanten Akteuren der Gesundheitsförderung und Prävention an einen Tisch zu bringen. Pro&Pro nimmt dabei eine Mittlerrolle ein und vermittelt zwischen Bund und Kantonen, liefert Informationen und Evidenz.

Was erwartet Sie an der Stakeholderkonferenz 2026?

Die Stakeholderkonferenz 2026 gibt Einblick in den aktuellen Stand der strategischen Überlegungen der Einheit Pro&Pro von Gesundheitsförderung Schweiz und lädt die Teilnehmenden ein, diese aktiv weiterzuentwickeln. Im Zentrum steht die Frage, wie die Aktivitäten von Pro&Pro bzw. Gesundheitsförderung Schweiz im Zusammenspiel von Bund, Kantonen und weiteren Akteuren künftig ausgerichtet werden sollen.

Die Konferenz ist als interaktiver Arbeitsprozess über den Tag konzipiert. Ausgangspunkt bilden die vorgeschlagenen Rollen und strategischen Stossrichtungen, die gemeinsam diskutiert, kritisch geprüft und weiter geschärft werden. Dabei geht es einerseits um eine fachliche Validierung und andererseits um die Frage, welche konkreten Anknüpfungspunkte sich für die unterschiedlichen Stakeholder in ihrer eigenen Tätigkeit ergeben.

Das Inputpapier mit den strategischen Überlegungen wird den Teilnehmenden einige Tage vor der Konferenz zugestellt und bildet die gemeinsame Grundlage für die Diskussionen vor Ort.

Rückblick auf die Stakeholderkonferenz 2025







An der letztjährigen Stakeholderkonferenz zum Thema «Zukunft der Programme & Projekte bei Gesundheitsförderung Schweiz» haben sich die Teilnehmenden mit typischen Multiplikator*innen der Gesundheitsförderung und Prävention (Personas) auseinandergesetzt. Es wurden drei Handlungsfelder identifiziert, die als strategischer Rahmen für die kommende Periode dienen können: Transdisziplinarität und Vernetzung / Empowerment und Niederschwelligkeit / Ressourcen und Anreize. Diese Handlungsfelder sollen die Multiplikator*innen bei ihren Tätigkeiten im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention unterstützen.

Stakeholderkonferenz Pro&Pro 2026

Fokus: Ausrichtung des Zusammenspiels der Aktivitäten von Pro&Pro bzw. Gesundheitsförderung Schweiz mit Bund, Kantonen und weiteren Akteuren

Datum: 10. September 2026
Ort: Welle 7, Bern
Zeit: 09.15-16.15h

Anmeldung Stakeholderkonferenz 2026

IMPRESSUM

Gesundheitsförderung Schweiz

Geschäftsstelle:
Gesundheitsförderung Schweiz
Wankdorfallee 5
CH-3014 Bern
Martin.dellaValle@promotionsante.ch

Technik und Gestaltung:
deinmagazin.ch

Redaktion:
polsan AG
Zeltweg 15
8032 Zürich
cynthia.ringgenberg@polsan.ch

Gesundheitsförderung Schweiz
Promotion Santé Suisse
Promozione Salute Svizzera